



Abb. 1. Tischuhr um 1630.
Typisches Beispiel jeden Raum füllender Renaissance-
ornamentik. Blick auf die ornamentreiche Fläche.
Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe.



Abb. 3. Tischuhr in Vasenform. 17. Jahrhundert.
Die Form ist alles, die technische Zweckbestimmung
nichts. Der Künstler schafft keine Uhr, sondern ein
Vitrinenobjekt.
Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe. Aus der
Sammlung Dr. Antoine-Feill stammend.



Abb. 2. Runde Tischuhr.
Bei aller gefälligen Form und zierlichen Ornamentik
doch sichtbares Interesse für die Technik der Uhr,
daher Einblick in den gesamten Mechanismus.
Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe.
Leihgabe aus der Sammlung Dr. Antoine-Feill.

die Welt. Die Manufaktur wurde das Schlagwort der Zeit. Wer sich nicht eingliedern konnte, wer am Prinzip des Werkstattbetriebes der Renaissance festhielt, kam gegen die Macht des neuen Systems nicht auf.

Wie dieses System neue Werte, kulturelle Werte, schuf, so hat es aber auch, das darf man nicht vergessen, alte Werte vernichtet. Speziell die Uhrmacher gaben damals viel von ihrer früheren umfassenderen Tätigkeit ab. Die Herstellung der Räder, Spindelbrücken, Kloben, Uhrzeiger, ja sogar der Gehäuse, waren nur noch im rationellen Großbetrieb umfassender Heimindustrien unter Ausbildung und Ausnutzung von Spezialisten lebensfähig. So wissen wir, daß die Klobenherstellung in Augsburg im 18. Jahrhundert vollständig aufhörte. Der Grund ist darin zu suchen, daß in Friedberg in Bayern eine großzügige Heimindustrie entstand, die sich auf die Herstellung von Kloben spezialisierte, die auch Frauen zur Arbeit heranzog und die schließlich sich den gesamten Markt eroberte und auch ins Ausland exportierte.

Wird der künstlerische Reichtum dieser frühen Industrieerzeugnisse im 18. Jahrhundert noch sehr gewahrt, so sieht man doch, daß recht oft bei dieser Arbeitsmethode eine Erstarrung der Form eintritt, und wir erleben es, daß Rokoko- und Louis XVI-Taschenuhren mit Spindelbrücken im Barockstil ausgestattet sind.